

Die Vergleichbarkeit territorialer Einheiten in der komparativen Europaforschung

Quick, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Quick, M. (1994). Die Vergleichbarkeit territorialer Einheiten in der komparativen Europaforschung. *Europa Regional*, 2.1994(3), 20-29. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48485-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Vergleichbarkeit territorialer Einheiten in der komparativen Europaforschung

MICHAEL QUICK

Vergleichende Betrachtungen gehören zu den interessantesten Aspekten jeder Disziplin. Dies gilt in besonderem Maße für die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Europaforschung. Entsprechend befindet sich die komparative Europaforschung eindeutig im Aufschwung, wenngleich die meisten Arbeiten nach wie vor ein einzelnes Land oder ein Teilgebiet eines Landes behandeln. Internationalen Vergleiche, etwa in der Integrationsforschung, werden zumeist auf der Ebene der Nationalstaaten vorgenommen (z.B. NIESSEN et al. 1984).

Bereits beim Nationenvergleich treten Schwierigkeiten durch die stark unterschiedliche Größe und Struktur der einzelnen Länder auf. Diese Schwierigkeiten verstärken sich wesentlich, wenn nicht nur komparativ, sondern darüber hinaus regional differenzierend gearbeitet wird.

Hierfür gibt es bislang nur wenige, zumeist von Geographen durchgeführte, Beispiele, etwa die thematischen Atlanten von NEUNDÖRFER (1964 ff), JORDAN (o.J.), SORTIA et al. (1986), DECROLY & VANLAER (1991), die historisch bzw. soziologisch ausgerichteten Bücher von FOUCHER (1993) und ROKKAN et al. (1987) sowie einige Arbeiten am Institut für Geographie und Geoökologie (z.B. IGG 1988). Dieser Teilbereich der komparativen Europaforschung nimmt aber an Bedeutung zu. Entsprechend ist auch die Thematik der Vergleichbarkeit territorialer Einheiten von wachsender Wichtigkeit.

Warum komparative Regionalforschung?

Der Mangel an grenzüberschreitenden Analysen ist bedauerlich, da in einem sich sukzessive vereinigenden Europa die Bedeutung nationaler Grenzen als Trennlinien tendenziell abnimmt. Ökonomisch konkurrieren zunehmend nicht mehr nur Volkswirtschaften, sondern auch benachbarte Regionen um Aufträge und damit um Arbeitsplätze und Lebensqualität. Immer mehr Menschen überschreiten nationale Grenzen, sei es auf der Suche nach Arbeit und Wohnung, um Urlaub zu machen oder zum Einkaufen. Viele von Geo-

graphen untersuchte Themen wären gerade im internationalen Rahmen besonders interessant, z.B. Umweltbelastungen, Arbeitslosigkeit usw.

Auch politisch ist der internationale Vergleich zunehmend brisant. In den meisten europäischen Ländern ist die Schaffung einheitlicher Lebenschancen in den verschiedenen Teilgebieten eines der wichtigsten Staatsziele. Dementsprechend vergleichen sich die Bewohner einer Region mit den Bewohnern anderer Regionen des betreffenden Landes, etwa bezüglich des

Einkommens. Unterschiede werden als ungerecht bewertet und entsprechende Forderungen an die Politiker herangetragen. Internationale Vergleiche werden hier bislang kaum angestellt. Dies mag sich aber schon mit einer europäischen Währung ändern, wenn Unterschiede direkter deutlich werden (FLORA et al. 1994). In jedem Fall führt die in den letzten Jahren begonnene Verstärkung der regionalpolitischen Komponente in der Europäischen Union (KOHLER-KOCH 1994) zu einem wachsenden Bedarf, etwa die Lebensbe-

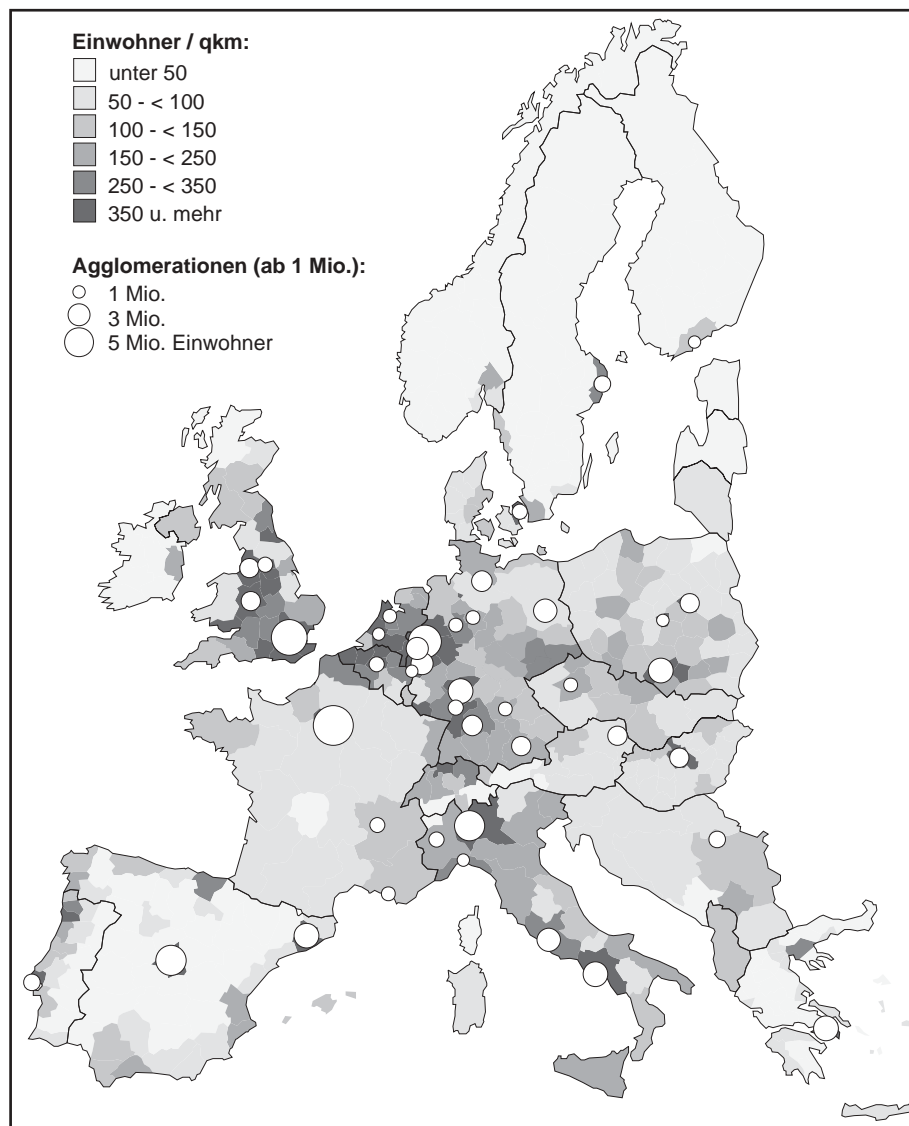


Abb. 1: Regionale Bevölkerungsdichte 1990
Quelle für Agglomerationen: United Nations 1993

dingungen der portugiesischen Fischer mit jener ihrer Kollegen in Norwegen oder Griechenland zu vergleichen, wenn diese nach einheitlichen Kriterien gefördert werden sollen.

Die internationale Perspektive gewinnt also an Bedeutung. Dabei darf die Analyse aber nicht auf den Staatenvergleich beschränkt bleiben. Seit der Wiedervereinigung ist auch in Deutschland die Bedeutung regionaler Disparitäten stärker ins Bewußtsein gerückt. In anderen Ländern, etwa in Italien, ist die geringe Aussagekraft nationaler Gesamtwerte schon länger bekannt.

Wo liegen die Probleme?

Daß bislang kaum international vergleichende Regionalstudien durchgeführt werden, liegt unter anderem an den spezifischen Problemen, die beim Vergleich auftreten. Da ist zum einen die Tatsache, daß Daten in verschiedenen Ländern nach unterschiedlichen Konzepten erhoben und veröffentlicht werden. Dies resultiert zum Teil zwangsläufig aus den unterschiedlichen Verhältnissen, zum Beispiel sind Bildungsdaten aufgrund der Verschiedenheit der Bildungssysteme immer nur eingeschränkt vergleichbar. Aber auch bei scheinbar eindeutigeren Indikatoren wie der Arbeitslosigkeit oder der Bevölkerungszahl gibt es voneinander abweichende Konzepte, die den Vergleich erschweren. Ein weiterer Problempunkt ist die eingeschränkte Verfügbarkeit regionaler Daten. Die statistischen Ämter veröffentlichen viele Daten nur auf der nationalen Ebene, zum Teil werden sie auch nur für diese erhoben. Deshalb sind regionale Daten auch auf Nachfrage mitunter nicht oder nur eingeschränkt erhältlich. Wenn Daten aus Stichprobenerhebungen stammen, wie z.B. dem Mikrozensus in Deutschland, sind sie regionalisiert meist nicht signifikant oder wenig aussagekräftig. Ein weiteres Problem ist schließlich die Vergleichbarkeit territorialer Einheiten.

Während inhaltlich unterschiedliche Datenkonzepte meist berücksichtigt werden, werden die räumlichen Einheiten mitunter unkritisch nebeneinander gestellt. Zum Beispiel vergleicht eine Studie der Europäischen Union die regionalen Disparitäten zwischen den Bundesstaaten der USA mit denen zwischen 61 Regionen der Union (EG-Kommission 1987). Aus der größeren Differenz zwischen reichsten und ärmsten Regionen beim Pro-Kopf-Einkommen wird gefolgert, daß das Ausmaß

der Disparitäten in der EU weitaus größer ist. Diese Aussage mag zutreffen, ist aber mit Vorsicht zu behandeln. Unter den reichsten Regionen sind in diesem Vergleich zum Beispiel die Städte Hamburg, Bremen und Brüssel. Würden diese nicht aus spezifischen Gründen eigene Regionen bilden und stattdessen im Umland enthalten sein, wie die Städte der USA und auch die meisten europäischen Städte, ergäben sich für die EU deutlich geringere Disparitäten. Würden zusätzliche Städte ausgegliedert, nähmen die Disparitäten scheinbar zu, denn Hamburg und Bremen werden von anderen Städten, z.B. Paris oder London, bei weitem übertroffen.

Das Problem der Vergleichbarkeit territorialer Einheiten wird nur von einem Teil der komparativen Regionalstudien explizit angesprochen (z.B. bei NEUNDÖRFER 1964 ff und IGG 1988). Es ist davon auszugehen, daß es den meisten Lesern entsprechender Werke nicht oder nur teilweise bewußt ist, wodurch die folgende, ausführliche Erörterung gerechtfertigt wird.

Aggregation verzerrt Resultate

Die meisten Indikatoren, die zur Analyse von Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft herangezogen werden, sind individuelle oder punktbezogene Merkmale. Einkommen, Alter, Beruf usw. sind nicht an Räume, sondern an Individuen gekoppelt, Umsätze an Unternehmen und Meßdaten

aus dem Umweltbereich gelten genauegenommen uneingeschränkt nur an der Meßstelle. In der vergleichenden Europafor-schung wird hingegen fast immer mit Ag-gregatdaten gearbeitet. Solche Daten sind jeweils Summen oder Mittelwerte für bestimmte Flächen. Sie verändern sich je nach Abgrenzung der Flächen, es sei denn, diese wären absolut homogen, was sehr selten vorkommt.

Wie stark räumliche Muster durch un-terschiedliche Aggregationsweisen verän-dert, um nicht zu sagen manipuliert wer-den können, hat MONMONIER (1991, 123ff) an einem konstruierten Beispiel veran-schaulicht, welches in *Abbildung 2* verän-dert wiedergegeben ist. In einem aus 28 Gemeinden bestehenden Gebiet wird aus der Zahl der Pkw's und der Zahl der Haus-halte die Pkw-Dichte berechnet. Dieser Indikator wird dann in drei Karten (a-c) dargestellt, die sich durch die Art der räum-lichen Aggregation unterscheiden. Bei ge-meindeweiser Darstellung (a) ergibt sich ein klares Süd-Nord-Gefälle, in Ost-West-Richtung ist keine Variation erkennbar. Werden die Gemeinden hingegen in be-stimmter Weise zu drei Regionen aggre-giert (b), täuscht die Karte ein eindeutiges West-Ost-Gefälle vor. Bei Stadt-Land-Aggregation (c) ergibt sich wiederum ein verändertes Bild.

Ein Beispiel mit echten Daten ergibt sich, wenn die natürliche Bevölkerungsbewegung für einen Ausschnitt Europas

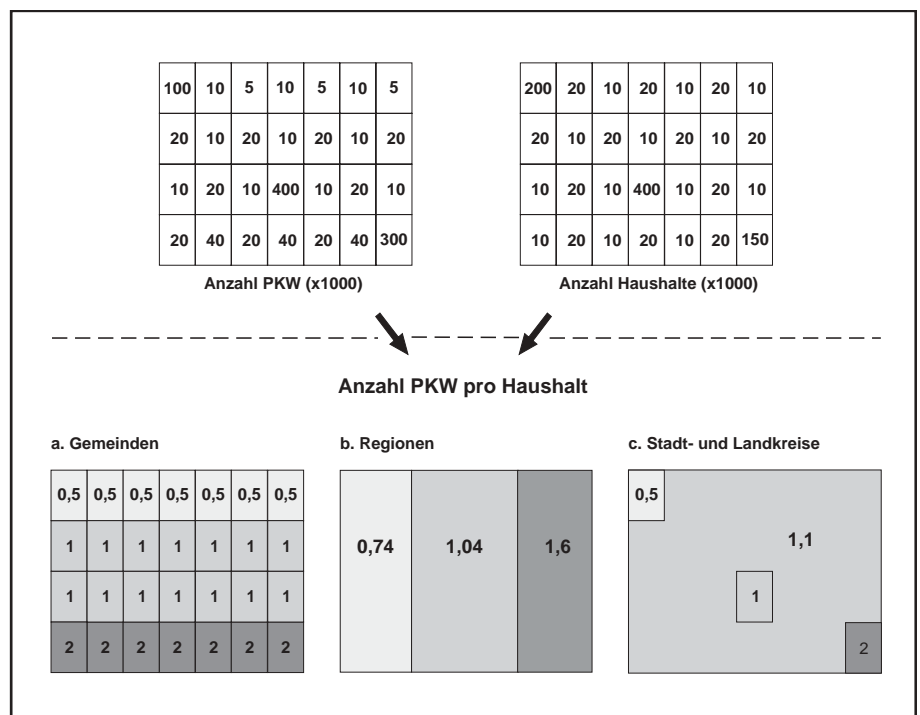


Abb. 2: Wie Aggregation die Raumstruktur verändert
Quelle: MONMONIER 1991, verändert

alternativ national und regional dargestellt wird (vgl. Abb. 6). Auf der nationalen Karte scheint es so, als wäre nur in Deutschland und Ungarn die Zahl der Sterbefälle deutlich höher als die der Geburten. Erklärungsansätze müßten also spezifische Eigenheiten dieser Länder im Vergleich zu den anderen Ländern suchen. Auf der Regionalkarte ist eine völlig andere Raumstruktur sichtbar, es zeigen sich Nord-Süd-Gegensätze in Italien, Frankreich und Spanien sowie eine Ost-West-Struktur in Portugal. In allen Ländern gibt es Gebiete mit positiver und solche mit negativer Bevölkerungsbilanz, was zu anderen Erklärungen führen dürfte, als sie aufgrund der nationalen Karte naheliegend schienen. Die Disparitäten innerhalb der Länder sind deutlich größer als jene zwischen den Ländern. Es ist anzunehmen, daß sich bei weiterer Disaggregation, etwa auf der Gemeindeebene, wiederum neue Strukturen zeigen würden.

Die bei der Aggregation gebildeten Mittelwerte oder Summen werden zumeist so präsentiert, daß über die tatsächliche Verteilung der Werte wenig oder nichts ausgesagt wird. Umso wichtiger ist es deshalb, die Ursachen der Aggregationsfehler zu kennen, um diese identifizieren zu können. Im folgenden wird aufgezeigt, daß die meisten Fälle, in denen sich das Bild durch Aggregation grundlegend verändert, auf die Art der Behandlung von Stadt-Land-Gegensätzen zurückgeführt werden können.

Stadt, Land, Region

Durch Aggregation ergibt sich also immer ein Vermischungseffekt, der umso stärker wird, je größer die Aggregatflächen sind. Besonders ausgeprägt ist er dann, wenn die Fläche in sich Gebiete von sehr unterschiedlicher Struktur vereint. Die Unterschiede können naturräumlich definiert sein, zum Beispiel Gebirge und Ebene oder Küste und Binnenland oder politisch, wenn zum Beispiel Regionen über Grenzen hinweg definiert werden. Der in der Praxis häufigste Fall ist jedoch die Vermischung urbaner und ruraler Strukturen.

Städte unterscheiden sich aus Gründen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, in fast allen Bereichen von ländlichen Regionen. Dies gilt beim Klima ebenso wie bei der Wirtschaft, der Sozialstruktur oder bei Wahlergebnissen. Deshalb ist die Art der Abgrenzung von Städten von großer Bedeutung. Auf der regionalen Ebene können Städte eigene Regionen bilden, wie z.B. die Bundesländer

Hamburg, Bremen und Wien, oder sie können mit ihrer Peripherie verbunden sein, was z.B. auf die französische Hauptstadtregion Ile-de-France, die polnische Woiwodschaft Warschau und die spanische Region Madrid zutrifft. Außerdem gibt es auch Fälle, in denen Städte Bestandteile sehr viel größerer Regionen sind, die zahlreiche weitere Städte enthalten, z.B. die Städte Nordrhein-Westfalens oder der Lombardei (u.a. Mailand). Die Art der regionalen Zuordnung von Städten ist, wie das deutsche Beispiel zeigt, bereits innerhalb einzelner Staaten unterschiedlich. Im europäischen Vergleich ergibt sich ein völlig uneinheitliches Bild.

Wenn von der Vermengung urbaner und ruraler Strukturen die Rede ist, so darf nicht vergessen werden, daß die administrativ definierte Stadt keinesfalls identisch ist mit dem entsprechenden Funktionsraum.

Durch diese Unterschiede ergeben sich im europäischen Regionalvergleich sehr unterschiedliche Ergebnisse, je nach Aggregationsniveau. Je kleiner die Einheiten werden, umso mehr Städte sind als eigene Regionen enthalten und umso deutlicher kommen urbane Eigenschaften zum Ausdruck. In der oben bereits angesprochenen EU-Studie wird der Wohlstand einer Region anhand des Bruttoinlandsprodukts pro Einwohner gemessen. Dieses Bruttoinlandsprodukt entsteht, da es an die Unternehmensebene gebunden ist, vor allem in den Städten. Deshalb sind auf allen Aggregationsebenen immer die Regionen an der Spitze der Rangliste, die aus einer Stadt mit möglichst wenig Umland bestehen. In der Europäischen Union hielt im Jahr 1990 auf nationaler Ebene Luxemburg die Spitze mit einem Wert von 17 928 ECU pro Einwohner. Der Eindruck, die wohlhabendsten Europäer lebten in Luxemburg, verschwindet aber zusehends, je stärker man regional differenziert. Wird das Gemeinschaftsgebiet in 183 Regionen geteilt, die in ihrer mittleren Größe etwa Luxemburg entsprechen, so liegt die Region Luxemburg nur noch auf Platz 14, und Regionen aus 6 anderen Ländern stehen besser da. Bei diesen Regionen handelt es sich überwiegend um Städte, an der Spitze steht Hamburg mit 26 580 ECU. Bei weiterer Disaggregation wird auch Hamburg übertroffen, u.a. von der Stadt Frankfurt, die mit 50 312 einen fast doppelt so hohen Wert aufweist (Quelle: EG-Eurostat 1993).

Bei der Konzeption einer vergleichenden Regionalanalyse ist es also wichtig,

sich diese Vergleichbarkeitsprobleme ins Bewußtsein zu rufen. Um geeignete Untersuchungseinheiten festlegen zu können, müssen entsprechende Informationen über die in Frage kommenden Regionalebene vorhanden sein. Im folgenden wird zunächst ein kurzer Überblick über die räumlichen Ebenen gegeben und anschließend werden verschiedene Aspekte der Vergleichbarkeitsprobleme diskutiert.

Territoriale Einheiten in Europa

Über Benennung, Anzahl und Funktion räumlicher Ebenen und Einheiten in den europäischen Ländern geben u.a. die Publikationen von BENNETT (1989), HARLOFF (1987) und OSSENBUHL (1990) Auskunft. *Tabelle 1* bietet einen Überblick über die wichtigsten derzeit in amtlichen europäischen Statistiken anzutreffenden Regionalebene. Die Darstellung beschränkt sich auf Westeuropa sowie Skandinavien, Polen und Ungarn. Die anderen Länder befinden sich derzeit in einer Phase des politischen und territorialen Umbruchs (Tschechien, Slowakei, Jugoslawien) oder können aufgrund der sehr unterschiedlichen politisch-ökonomischen Strukturen derzeit noch kaum mit anderen europäischen Ländern verglichen werden (GUS, Albanien).

Eine Auswertung der Informationen aus der Tabelle ergibt, daß, gleichgültig welches Kriterium man anlegt, um etwa gleichgroße Einheiten zu finden, stets erhebliche Ungleichgewichte in Kauf genommen werden müssen. Sollen die Länder der *Tabelle 1* zum Beispiel in etwa 500 räumliche Einheiten unterteilt werden, so müßten Regionen mit einer mittleren Fläche von etwa 80 km² und einer Bevölkerung von rund 860 000 gefunden werden. *Abbildung 3* zeigt diejenigen Regionalebene der einzelnen Länder, die diesen Vorgaben jeweils am nächsten kommen. Es wird deutlich, daß unweigerlich Regionen sehr unterschiedlicher Größe einbezogen werden müssen. Es ergeben sich letztlich 573 räumliche Einheiten.

Was Tabelle und Abbildung nicht zeigen, ist, daß die einzelnen Regionalebene in sich keineswegs homogen sind. Die mittlere Größe ist deshalb nur ein ungefährender Anhaltspunkt zur Charakterisierung und müßte eigentlich durch eine Angabe über Minimal- und Maximalgrößen ergänzt werden. So ist zum Beispiel das größte deutsche Bundesland 17 mal so groß wie das kleinste und der einwohnerstärkste Schweizer Kanton übertrifft den kleinsten Kanton um das 84fache. Diese Inho-

Land	Ebene	Einheiten	Ø Fläche 1992 (km²)	Ø Bevölkerung 1992 (Tsd.)
Belgien	Régions	3	10.173	3.333
	Provinces	9	3.391	1.111
	Arrondissements	43	710	233
	Communes	589	52	17
Dänemark	Amtskommuner	14	3.314	397
	Kommuner	275	157	19
Deutschland	Bundesländer	16	22.296	5.036
	Regierungsbezirke	40	8.918	2.014
	Kreise	543	657	1.484
	Gemeinden	16.096	22	5
Finnland	Lääni	12	28.177	417
	Kunta	460	735	11
Frankreich	Régions	22	24.726	2.599
	Départements	96	5.666	596
	Arrondissements	327	1.664	175
	Cantons	3.828	142	15
Griechenland	Communes	36.551	15	2
	Periferiakos	13	10.153	783
	Nomoi	51	2.588	200
	Éparchias	157	841	65
Großbritannien und Nordirland	Demoi / Koinotites	264/5774	22	2
	Standard regions	11	22.191	5.240
	Counties / Local auth. reg.	64	3.538	835
	Districts	482	506	120
Irland	Wards / R.E.D.s	10.175	24	6
	Provinces	4	17.571	872
	Planning regions	9	7.809	388
	Counties	27	2.603	129
Italien	Districts / Boroughs	214/5	321	16
	D.E.D.s / Wards	3.440	24	1
	Regioni	20	15.063	2.889
	Provincia	95	3.171	608
Luxemburg	Comuni	8.100	37	7
	Districts	3	862	119
	Cantons	12	215	30
Niederlande	Communes	118	22	3
	Landsdelen	4	8.485	3.790
	Provincie	12	2.828	1.263
Norwegen	Gemeenten	672	51	23
	Fylker	19	17.047	226
Österreich	Kommuner	448	723	10
	Bundesländer	9	9.317	864
	Politische Bezirke	99	847	79
Polen	Gemeinden	2.333	36	3
	Województwa	49	6.381	784
	Urzedz rejonowe	254	1.231	151
Portugal	Gminas	2.465	127	16
	Comissoes (Regiãos)	7	13.198	1.409
	Concelhos	305	303	32
Schweden	Freguesias	4.208	22	2
	Län	24	18.749	361
Schweiz	Kommuner	284	1.585	30
	Kantone	26	1.588	262
	Bezirke	185	223	37
Spanien	Gemeinden	2.915	14	2
	Comunidades Auton.	18	28.043	2.172
	Provincias	50	10.096	782
Ungarn	Municipios	ca. 8.000	63	5
	Komitias	20	4.652	526
	Települések	3.064	30	3

Tab. 1: Die wichtigsten territorialen Ebenen in ausgewählten europäischen Ländern

mogenität ist am stärksten ausgeprägt in Staaten mit sozio-kulturell definierten Regionen (z.B. Spanien) oder mit historisch entstandenen und politisch starken Regionen (z.B. Deutschland, Schweiz). Regionaleinteilungen, die in zentralistisch organisierten Staaten geschaffen wurden, sind im Gegenteil dazu meist sehr gleichmäßig. Hier steht der Zweckmäßigkeitsaspekt einer möglichst effektiven Verwaltung im Vordergrund (z.B. Polen, Frankreich).

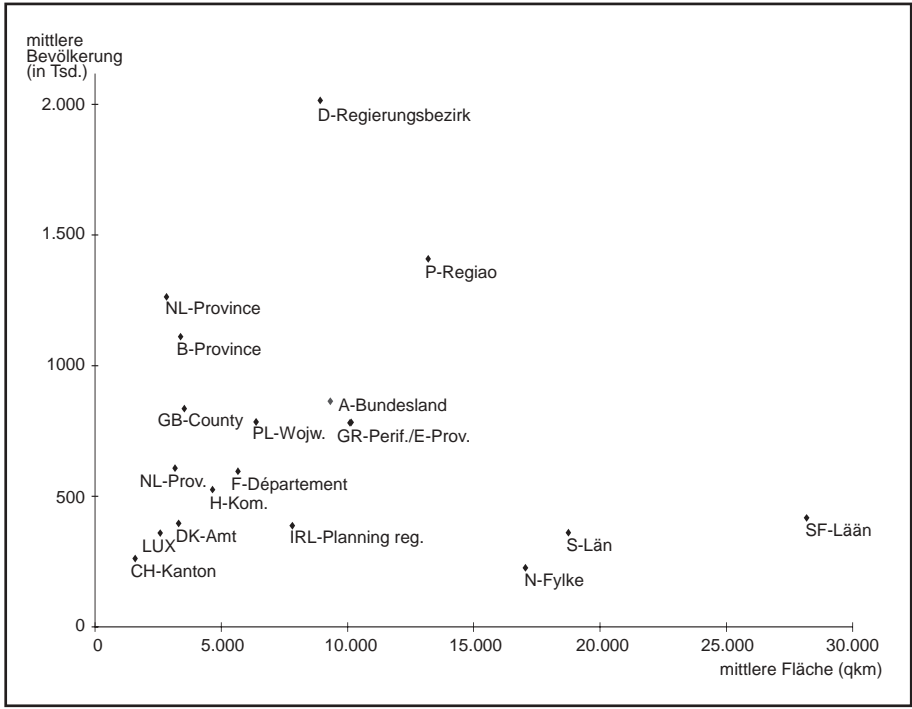
Nomenclature des unités territoriales statistiques (NUTS)

Als in der Europäischen Union die regionalpolitische Komponente ausgebaut wurde, wurde die Notwendigkeit einer Analyse der regionalen Disparitäten erkannt, weshalb seit 1980 periodische Berichte über diese Unterschiede erstellt werden (vgl. EG-Kommission 1987). Hierbei wurden bald die Vergleichbarkeitsprobleme erkannt. Deshalb entwickelte das Statistische Amt der EU im Auftrag der Kommission mit der Nomenclature des Unités Territoriales Statistiques (NUTS) eine Systematik, die eine einheitliche territoriale Disaggregation des Gemeinschaftsgebiets zur Verfügung stellen soll (vgl. Tab. 2). Hierbei werden drei Ebenen unterschieden. Da die meisten Mitgliedsländer nur zwei administrative Ebenen aufweisen, wurde z.T. durch Aggregation vorhandener Einheiten ein zusätzliches Level gebildet (z.B. NUTS-1 in Italien und Griechenland, NUTS-2 in Großbritannien).

Seit 1988 wird diese Systematik nicht mehr nur für statistische Analysen genutzt, sondern findet auch in der Regionalpolitik der EU Anwendung. Damit nahm die Wichtigkeit der NUTS-Systematik erheblich zu. Länder, die keine politisch-administrative Regionalebene hatten, wurden deshalb angehalten, eine solche zu schaffen. Dies führte zur Etablierung völlig neuer Regionalebenen mit spezifischen Funktionen in Griechenland und Portugal (VERNEY & PAPAGEORGIOU 1992, OPELLO 1992). Allerdings beschränkt sich NUTS auch weiterhin auf die Übernahme der Regionalebenen aus den Ländern, ohne diese in sich zu verändern. Damit bleibt das Problem der Inhomogenität bestehen. *Abbildung 4* zeigt wie stark die 71 NUTS-1-Regionen bezüglich Fläche und Einwohnerzahl variieren.

Vergleiche auf nationaler Ebene

Trotz stark unterschiedlicher Größe der Raumeinheiten sind Vergleiche auf der nationalen Ebene zweckmäßig, wenn ein



Literatur wie in der Statistik sehr uneinheitlich verwendet; ein geographisches Nachschlagewerk (DIERCKE 1984) nennt fünf unterschiedliche Auslegungen. In Theorien wird damit häufig die Vorstellung von einer funktionalen Zusammengehörigkeit eines Raumes oder einer gemeinsamen Identität verbunden. In manchen Ländern, z.B. Frankreich oder Belgien, ist Region die Bezeichnung für eine bestimmte politisch-administrative Ebene. Zumeist wird der Begriff jedoch so verwendet, daß er alle räumlichen Aggregationseinheiten unterhalb der nationalen und oberhalb der kommunalen Ebene umfaßt.

Damit tritt jedoch ein Problem auf: in den meisten Ländern existieren mehrere Ebenen, die diese Bedingung erfüllen. Deshalb sind Kriterien zu entwickeln, nach denen jeweils die geeignete Ebene auszuwählen ist. Als solche Kriterien kommen vor allem die politische Bedeutung, die Fläche und die Einwohnerzahl in Frage.

Abb. 3: Mittlere regionale Ebenen, verteilt nach Fläche und Bevölkerung

Indikator eindeutig national definiert ist. Dies gilt z.B. für Untersuchungen zur sozialen Sicherheit, weil Renten-, Krankenversicherungssysteme usw. zumeist durch nationale Gesetze für das gesamte Territorium einheitlich festgelegt sind und an den Staatsgrenzen schlagartig halt machen.

Geht es hingegen um Indikatoren, die sich frei im Raum verteilen, so sind nationalstaatliche Analysen nur eingeschränkt aussagekräftig. Beispielsweise ist die Häufigkeit von Ehescheidungen durch die nationale Gesetzgebungen beeinflusst, in Ir-

land sind z.B. Scheidungen nicht möglich. Wie Tabelle 3 am Beispiel Frankreichs zeigt, ergeben sich dennoch erhebliche regionale Schwankungen.

Vergleiche auf regionaler Ebene

Die Nationen sind also aus den genannten Gründen zumeist nicht die geeigneten Untersuchungsobjekte. Mit der Entscheidung für den regionalen Vergleich ist aber noch keineswegs klar, welche territorialen Einheiten stattdessen verwendet werden sollen. Der Begriff "Region" wird in der

Politische Regionen

Die zunächst naheliegendste Variante ist es, die jeweils politisch wichtigste Regionalebene auszuwählen. Vorrang haben dabei Regionen, die ein gewisses Maß an politischer Entscheidungsfreiheit und Selbstständigkeit besitzen, wie die deutschen und österreichischen Bundesländer, die Schweizer Kantone oder seit der Verfassungsreform auch die spanischen Comunidades Autonomas. In zweiter Linie sind auch solche Regionen heranzuziehen, die zwar politisch nicht eigenständig sind,

	NUTS 1		NUTS 2		NUTS 3	
B	Régions	3	Provinces	9	Arrondissements	43
DK	-	1	-	1	Amter	15
D	Länder	16	Regierungsbezirke	40	Kreise	543
GR	Groups of development regions	4	Development regions	13	Nomoi	51
E	Agrupacion de comunidades autonomas	7	Comunidades autonomas + Ceuta y Melilla	17	Provincias + Ceuta + Melilla	50
F	Zeat + DOM	8	Régions + DOM	22	Départements + DOM	96
IRL	-	1	-	1	Planning regions	9
I	Gruppi di regioni	11	Regioni	20	Provincia	95
L	-	1	-	1	-	1
NL	Landsdelen	4	Provincies	12	C.O.R.O.P.-Regio's	40
	Continente	1	Commissaoes de coord. regional	5	Grupos de Concelhos	30
P	+ Regioes autonomas	2	+ Regioes autonomas	2		
UK	Standard regions	11	Groups of counties	35	Counties / Local authority regions	65
EUR-12		71		183		1044

Tab. 2: Die Regionalsystematik der Europäischen Union: NUTS-Ebene 1 bis 3

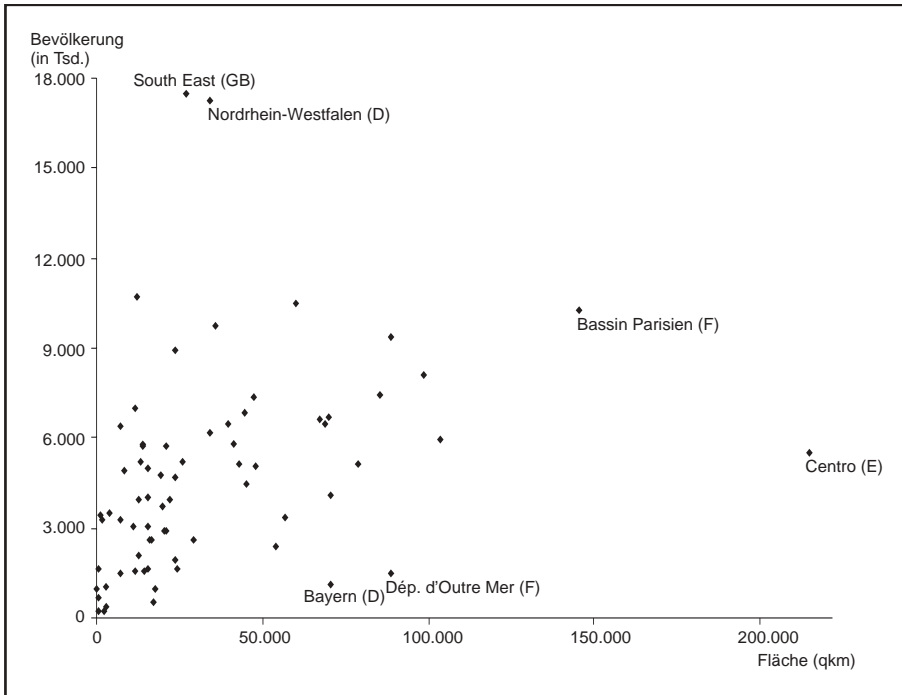


Abb. 4: Verteilung der 71 NUTS-1-Regionen nach Fläche und Bevölkerung

denen aber von der zentralstaatlichen Verwaltung Kompetenzen delegiert werden.

Diese Methode hat mehrere Vorteile. Die politisch unabhängigen Regionen sind häufig auch historische und kulturelle Einheiten und sind in der Identität ihrer Bewohner verankert. Gute Beispiele sind Bayern, das Baskenland oder Wales. Außerdem bietet das Vorhandensein regionaler Parlamente und Regierungen Grund zu der Annahme, daß die Bedingungen in der jeweiligen Region auch von den Entscheidungsträgern in dieser Region beeinflusst sind oder zumindest werden können. Liegt nur eine dezentralisierte Verwaltung vor, so läßt sich immerhin argumentieren, daß diese Einheiten Objekte der staatlichen Politik sind. Für alle im weiteren Sinne politischen Bereiche, also etwa Bildungswesen, Wahlen, Regionalförderung usw., sind solche Einheiten daher sehr gut geeignet.

Allerdings liegen die Probleme auf der Hand: Zum einen zeigt ein Blick auf die Verfassungen, daß die Mehrzahl der europäischen Staaten noch immer zentralistisch organisiert ist (vgl. Abb. 5). Zwar ist in den letzten Jahren ein Trend hin zum Föderalismus oder zumindest zur territorialen Dezentralisierung erkennbar, wie z.B. die Reformen in Spanien, Frankreich und Belgien belegen (KOHLENER-KOCH 1994). In den meisten Ländern lassen sich aber nach wie vor keine politisch bedeutsamen Regionen erkennen. Neben dem Zentralstaat sind allenfalls noch die Kommunen mit gewis-

sen Kompetenzen ausgestattet. Regionen sind im größten Teil Europas mehr oder weniger reine Verwaltungseinheiten ohne politisches Eigengewicht. Selbst wenn regionale Parlamente, Regierungen o.ä. vorliegen, fehlen diesen zumeist die Handlungsmöglichkeiten, da sie finanziell auf staatliche Zuweisungen zur Erfüllung ihrer Aufgaben angewiesen sind (vgl. OSSENBÜHL 1990). In manchen Ländern sind es auch nur einzelne Regionen, die mit Sonderstatus ausgestattet sind, z.B. in Italien, Portugal und Großbritannien, weshalb sich die politische Bedeutung der Regionen nicht eindeutig einordnen läßt.

Ein weiteres Problem ist die extrem unterschiedliche Größe der politischen Regionen. So besteht etwa die Schweiz

Alsace	20,8
Aquitaine	19
Auvergne	16
Bourgogne	16,1
Bretagne	13,2
Centre	16,1
Champagne - Ardenne	18,6
Corse	19
Franche-Comte	17,8
Île-de-France	21,3
Languedoc - Roussillon	18,9
Limousin	15,7
Lorraine	14,8
Midi-Pyrénées	17,1
Nord - Pas-de-Calais	18,6
Basse-Normandie	15,3
Haute-Normandie	18,2
Pays de la Loire	15
Picardie	17,2
Poitou-Charentes	15,6
Provence-Alpes-Cote d'Azur	24,1
Rhône-Alpes	17,9
Frankreich	18,4

Tab. 3: Scheidungsziffern in den französischen Régions 1989
Quelle: INSEE 1992

aus 26 Kantonen (die in ihrer Größe ebenfalls extrem variieren) und das vergleichsweise viel größere Deutschland aus nur 16 Bundesländern. Ein sinnvoller Vergleich zwischen dem Kanton Appenzell-Innerrhoden (14 000 Einwohner) und dem Bundesland Nordrhein-Westfalen (18 Mio. Einwohner) ist wohl kaum möglich.

Die Fläche als Kriterium

Die heute noch existierenden französischen Départements wurden einst so abgegrenzt,

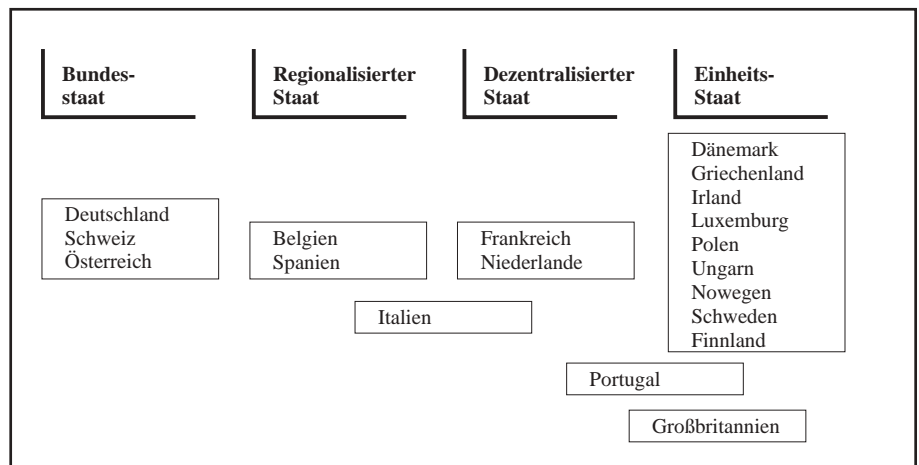


Abb. 5: Die Verfassungsstruktur ausgewählter europäischer Staaten
Quelle: KOHLER-KOCH 1994, erweitert

daß der Ritt in die Gebietshauptstadt von keinem Punkt aus länger als einen Tag dauern sollte, wodurch zwar künstliche, aber nahezu gleich große Einheiten entstanden (CONSTANTINESCO 1990). Dies hatte für die Bewohner praktische, funktionale Vorteile, und die gleichgroßen Einheiten erleichtern auch die zentralstaatliche Verwaltung.

In der komparativen Forschung sollten Regionen ähnlicher Fläche dann ausgewählt werden, wenn Entfernungen und Flächendimensionen für die untersuchte Fragestellung von großer Bedeutung sind, also z.B. in den Themenbereichen Verkehr oder Umwelt sowie generell dann, wenn Dichtedarstellungen beabsichtigt sind. Dann hat diese Methode auch in der kartographischen Darstellung Vorteile.

Die Schwierigkeit besteht darin, daß es in etwa gleich große Einheiten schon innerhalb der meisten Länder nicht gibt und im internationalen Vergleich sowieso nicht. Allenfalls ungefähre Annäherungen sind möglich. Eventuell lassen sich auch kleinere Regionen, wie z.B. Schweizer Kantone (vgl. Abb. 6), zusammenfassen, um eine bessere Vergleichbarkeit zu gewährleisten.

Bevölkerung als Kriterium

Insbesondere im sozialwissenschaftlichen Bereich ist es naheliegend, die Bevölkerungszahl der Regionen als Kriterium heranzuziehen. Die sich hierbei ergebenden Regionen sind von der Fläche her natürlich sehr unterschiedlich. So hat beispielsweise allein die britische Hauptstadtregion Greater London mehr Einwohner als ganz Finnland, und das auf 0,5 % der Fläche Finnlands. Hinzu kommt auch hier wieder die Schwierigkeit, daß sich Einheiten ähnlicher Bevölkerungszahl kaum finden lassen (vgl. Abb. 4). Dieses Problem läßt sich nur durch Erhebung kleinräumiger Daten und deren Aggregation lösen. NEUNDÖRFER (1964 ff) bildet so Regionen mit rund 500 000 Einwohnern, gliedert allerdings Städte mit über 100 000 Einwohnern als eigene Einheiten aus.

Vergleiche auf kommunaler Ebene

In der vergleichenden Europaforschung ist die kommunale Ebene für den großräumigen, flächendeckenden Vergleich nicht praktikabel, denn allein die 12 EU-Staaten bestehen aus über 80 000 Gemeinden. Für diese lassen sich Daten, die differenzierte Analysen ermöglichen, weder erheben noch darstellen. Durchaus einsetzbar ist die Gemeindeebene aber für die Analyse von Beispielregionen aus verschiedenen

Ländern, von Grenzregionen oder für den Städte- und Städtesystemvergleich.

Ganz allgemein ist festzustellen, daß ähnlich wie bei den Regionen auch Gemeinden nicht in allen Ländern nach gleichen Kriterien abgegrenzt werden. Die Unterschiede zeigen sich bereits innerhalb der Bundesrepublik Deutschland. In den meisten Bundesländern wurde die Zahl der Gemeinden mit einer Gemeindereform in den 70er Jahren drastisch reduziert. Rheinland-Pfalz führte hingegen keine Reform durch, weshalb die Gemeinden dort, wie auch in den neuen Bundesländern, viel kleiner sind. Derartige Unterschiede lassen sich natürlich auch im internationalen Vergleich entdecken, z.B. sind dänische Gemeinden im Schnitt sowohl flächen- als auch einwohnermäßig 11 bis 12 mal größer als französische Gemeinden. In Schweden entspricht die Fläche einer Gemeinde etwa der eines Schweizer Kantons.

In Großbritannien und in Irland existiert keine den Kommunen der anderen Länder vergleichbare politisch-administrative Ebene. Counties und Districts umfassen in ländlichen Gebieten riesige Areale. Städte sind hingegen z.T. in viele Districts aufgeteilt, weshalb es schwierig ist, die Einwohnerzahl britischer Städte exakt zu nennen. Zum Beispiel hatte die *City of London* nach der 1991er Volkszählung nur 3 388 (!) Einwohner, die unter der Bezeichnung *Inner London* zusammengefaßten Distrikte 2,4 Mio. und *Greater London* 6,3 Mio. Einwohner.

Städte

Die Definition des Stadtbegriffs ist kein speziell britisches Problem, sondern ist auch in anderen Teilen Europas uneinheitlich. Auch die Gemeinde Brüssel hat in der amtlichen belgischen Statistik nur rund 136 000 Einwohner, erst das aus 19 Gemeinden bestehende gleichnamige Arrondissement hat mit 960 000 eine Einwohnerzahl, die der tatsächlichen Größe Brüssels im Vergleich zu anderen europäischen Großstädten in etwa entspricht.

Insgesamt gibt es mindestens vier verschiedene Konzepte, was eine Stadt ist und wie sie abzugrenzen ist (Network on Urban Research in the EC 1992a). Entsprechend unterschiedlich sind nicht nur die Einwohnerzahlen. Alle Indikatoren, die entlang der Stadt-Land-Achse variieren, sind dadurch nicht vergleichbar. Je enger eine Stadt räumlich abgegrenzt wird, umso urbaner wird sie in ihrer Struktur. Umgekehrt nehmen Bebauungsdichte, Kri-

minalität, Arbeitsplatzdichte und andere in Städten besonders ausgeprägte Indikatoren ab, je mehr vom Umland in die statistische Einheit Stadt einbezogen wird.

Agglomerationen

Die vergleichende Stadtforschung kann daher mit dem in der amtlichen Statistik verwendeten Stadtbegriff wenig anfangen. Deshalb gibt es schon länger Bestrebungen, eine harmonisierte Definition zu entwickeln, was zur Abgrenzung von Agglomerationen geführt hat. Es geht bei den Agglomerationen ausschließlich um die urbanen Regionen, weshalb sich dieses Konzept nicht für die flächendeckende Analyse der Raumstruktur eignet. Im Gegensatz zu Gemeinden sind Agglomerationen keine administrativen Einheiten, sondern nach wissenschaftlichen Kriterien ohne Rücksicht auf administrative Grenzen definierte Gebiete. Sinn der Bildung von Agglomerationen ist es, den Vergleich zwischen Städten zu erleichtern, eben weil der Gemeindebegriff unklar ist. Außerdem sind die meisten Städte funktional weit über ihre eigentlichen Grenzen hinaus gewachsen, und in manchen Regionen gehen mehrere Städte in großen urbanen Zonen ineinander über.

Die Art der Definition von Agglomerationen ist in verschiedenen Ansätzen unterschiedlich. In einigen Ländern werden Agglomerationen auch in der offiziellen Statistik erwähnt, z.B. in den Niederlanden und in Griechenland; diesen Einheiten liegt aber kein international einheitliches Konzept zugrunde. Die Vereinten Nationen haben als Kriterium die kontinuierliche Bebauung empfohlen, d.h. eine Agglomeration endet, vereinfacht wiedergegeben, dort, wo sich eine Baulücke von mindestens 200 Metern ringförmig um eine Stadt zieht. Die UNO veröffentlicht seit her regelmäßig Bevölkerungsstatistiken und -prognosen für die größten Agglomerationen der Erde (United Nations 1993). Einige Zahlen sind in *Tabelle 4* enthalten.

Auch von Seiten der Europäischen Union gibt es Aktivitäten zur Abgrenzung von Agglomerationen in Europa, wobei das UNO-Kriterium übernommen wird und alle Agglomerationen ab etwa 100 000 Einwohnern erfaßt werden sollen. Erstes Ziel des Projektes, dessen Federführung beim Statistischen Amt der Stadt Duisburg liegt, ist die Veröffentlichung eines Atlas der Europäischen Agglomerationen (Network on Urban Research in the EC 1992b). Agglomerationen sind im Vergleich zu administrativ abgegrenzten Städ-

	Stadt		Region		Agglomeration
Brüssel	Commune	136.000	Arrondissement	960.000	1,3 Mio.
London	City of London	3.400	Greater London	6,3 Mio	7,3 Mio.
	Inner London	2,4 Mio			
Hamburg	Stadt	1,7 Mio	Bundesland	1,7 Mio	2,6 Mio.
Turin	Comune	962.000	Province	2,2 Mio	1,5 Mio.

Tab. 4: Vergleich der Einwohnerzahlen ausgewählter Städte, ihrer Regionen und Agglomerationen 1992

Quelle für Agglomerationen: United Nations 1993

ten sachlich die weitaus geeigneteren Untersuchungseinheiten für die komparative Europaforschung. Das große Problem besteht aber darin, daß die amtliche Statistik im allgemeinen keine Daten für diese Einheiten anbietet. Teilweise ist sie dazu auch gar nicht in der Lage, weil die Agglomerationen aus Gebieten zusammengesetzt sind, die die Grenzen der statistischen Erhebungseinheiten schneiden.

Zeitreihenprobleme

Während nationale Grenzen meist über längere Zeiträume hinweg stabil bleiben, sind regionale Grenzen ständigen Änderungen unterworfen. Allgemein läßt sich sagen, daß die Häufigkeit von Grenzmodifikationen mit abnehmender Größe der Raumeinheiten zunimmt. Zum Beispiel blieb Belgien seit dem Krieg bei oberflächlicher Betrachtung weitgehend unverändert. Es gibt 9 Provinzen und die Zahl der Arrondissements nahm von 41 auf 43 nur geringfügig zu. In einem Ergebnisband zur Volkszählung 1981 sind aber schon bis dahin rund 100 grenzändernde Gesetze dokumentiert. Ein Reformgesetz aus dem Jahr 1970 enthält allein rund 500 Änderungsregelungen, die meisten auf kommunaler Ebene. Bei den Provinzen gab es rund 20 und bei den Arrondissements 60 Modifikationen (QUICK 1994).

Auch wenn die überwiegende Mehrzahl derartiger Änderungen nur geringfügig und damit von untergeordneter Bedeutung ist, sind dennoch auch wichtige Grenzverschiebungen und Regionalreformen darunter, die zu Fehlinterpretationen führen können. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn Anzahl und Benennung der Gebietseinheiten unverändert geblieben sind. So verlor etwa das österreichische Bundesland Wien im Zuge einer Reform im Jahr 1954 über 70 % seiner Fläche und rund 10 % seiner Einwohner, behielt aber ebenso wie die benachbarten Bundesländer den Namen bei. In später vom österreichischen statistischen Amt publizierten Zeitreihen werden auch die älteren Daten zumeist auf den neuen Gebietsstand umgerechnet. Wenn aber anhand der Ori-

ginalquellen zum Beispiel Ergebnisse der Volkszählung 1951 mit denen der Volkszählung von 1961 verglichen werden, so kann dies zu Mißverständnissen führen, da die abnehmende Bevölkerungszahl eben nicht auf tatsächliche Bevölkerungsbewegungen zurückzuführen ist. Dadurch, daß das Bundesland nunmehr nur noch aus einer Stadt besteht, sind durch einen künstlichen Urbanisierungseffekt Änderungen auch bei Strukturindikatoren wahrscheinlich.

Erschwerend kommt hinzu, daß entsprechende Änderungen nationaler Grenzen meist gut kartographisch und statistisch dokumentiert werden, Änderungen von Regionen oder Gemeindegrenzen hingegen kaum. Ob sich in der Gebietsdefinition zwischen zwei Zeitpunkten relevante Änderungen ergeben haben, sollte deshalb immer anhand von Kartenmaterial geprüft werden. Ist dieses nicht verfügbar, so bietet es sich zu Abschätzung an, die Flächeninhalte der Gebiete zu den verschiedenen Zeitpunkten zu vergleichen (QUICK 1994).

Kartographische Darstellung

Die Resultate empirischer, vergleichender Europaforschung lassen sich eigentlich nur in Kartenform sinnvoll präsentieren, da Tabellen durch die große Zahl an regionalen Raumeinheiten leicht unübersichtlich werden. Außerdem läßt sich eine räumliche Struktur nur auf der Karte erkennen, zumal die Anordnung der internationalen regionalen Einheiten nicht jedem so ohne weiteres geläufig ist. Zum Beispiel ist die Nord-Süd-Struktur der Daten aus *Tabelle 3* ohne kartographische Darstellung kaum erkennbar.

Aber auch bei thematischen Karten gibt es Schwierigkeiten mit internationalen Regionalvergleichen. Als Darstellungsform kommt ab etwa 100 Einheiten praktisch nur noch die Choroplethenkarte in Frage, da eine entsprechend große Anzahl an Diagrammen nur sehr schwer optisch zu verarbeiten ist. Weil der dargestellte Raum sehr groß ist, sind die Karten meist kleinmaßstäbig. Dies hat zur Folge, daß kleinere Regionen, vor allem Städte, kaum

mehr erkennbar sind. Für Beschriftungen ist in der Regel kein Platz. Sofern alle Grenzlinien eingezeichnet werden, wirkt die Karte oft schon allein durch diese Linien überfüllt, was von dem eigentlichen Inhalt ablenkt. Werden die Grenzen weggelassen, so ist die Orientierung erschwert und es ist nicht mehr erkennbar, was die Untersuchungseinheiten sind.

Diese Probleme sollten allerdings lösbar sein. Sofern die Untersuchungseinheiten als bekannt gelten können, z.B. weil sie an anderer Stelle tabellarisch aufgeführt sind, ist es besser, die Grenzlinien wegzulassen. Dabei kommt die Raumstruktur weitaus anschaulicher zur Geltung. Um die Orientierung zu erleichtern, sollten allerdings die nationalen Grenzen eingezeichnet werden (vgl. *Abb. 1 und Abb. 6*). Bei größeren Kartensammlungen lohnt darüberhinaus die Beilage einer Folie mit Grenzen und Gebietsnamen, die sich über die Karten legen läßt.

Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß insbesondere in der Computerkartographie ein Mangel an Kartengrundlagen besteht, die international und regional zugleich sind. Verschiedene Karten für die einzelnen Länder lassen sich aufgrund unterschiedlicher Projektionen und unterschiedlichem Generalisierungsgrad nicht problemlos aneinanderfügen (OLBRICH et al. 1994). Eine digitalisierte Karte ganz Europas auf der regionalen Ebene wurde beim Statistischen Amt der Europäischen Union im Zusammenhang des GISCO-Projekts unter der Software ARC/INFO erstellt.

Schlußfolgerungen

In der komparativen Europaforschung geht es primär um das Erkennen großräumiger Strukturen innerhalb der Staaten, vor allem aber über Staatsgrenzen hinweg. Theoretische Überlegungen ebenso wie empirische Beispiele zeigen, daß die Analysen auf der nationalstaatlichen Ebene zumeist nicht geeignet sind, diese Strukturen sichtbar zu machen. Andererseits zeigen sich unterhalb der nationalen Ebene deutliche Unterschiede bei den Ergebnissen, je nachdem, ob regional, kommunal oder noch kleinräumiger aggregiert wird. Zu verzerrten Ergebnissen kann es also führen, wenn diese Aggregationsniveaus gemischt werden, z.B. indem Land A auf Gemeindeebene, Land B auf Regionsebene analysiert wird.

Deshalb sollte das räumliche Aggregationsniveau bei vergleichenden Studien in allen beteiligten Ländern in etwa gleich

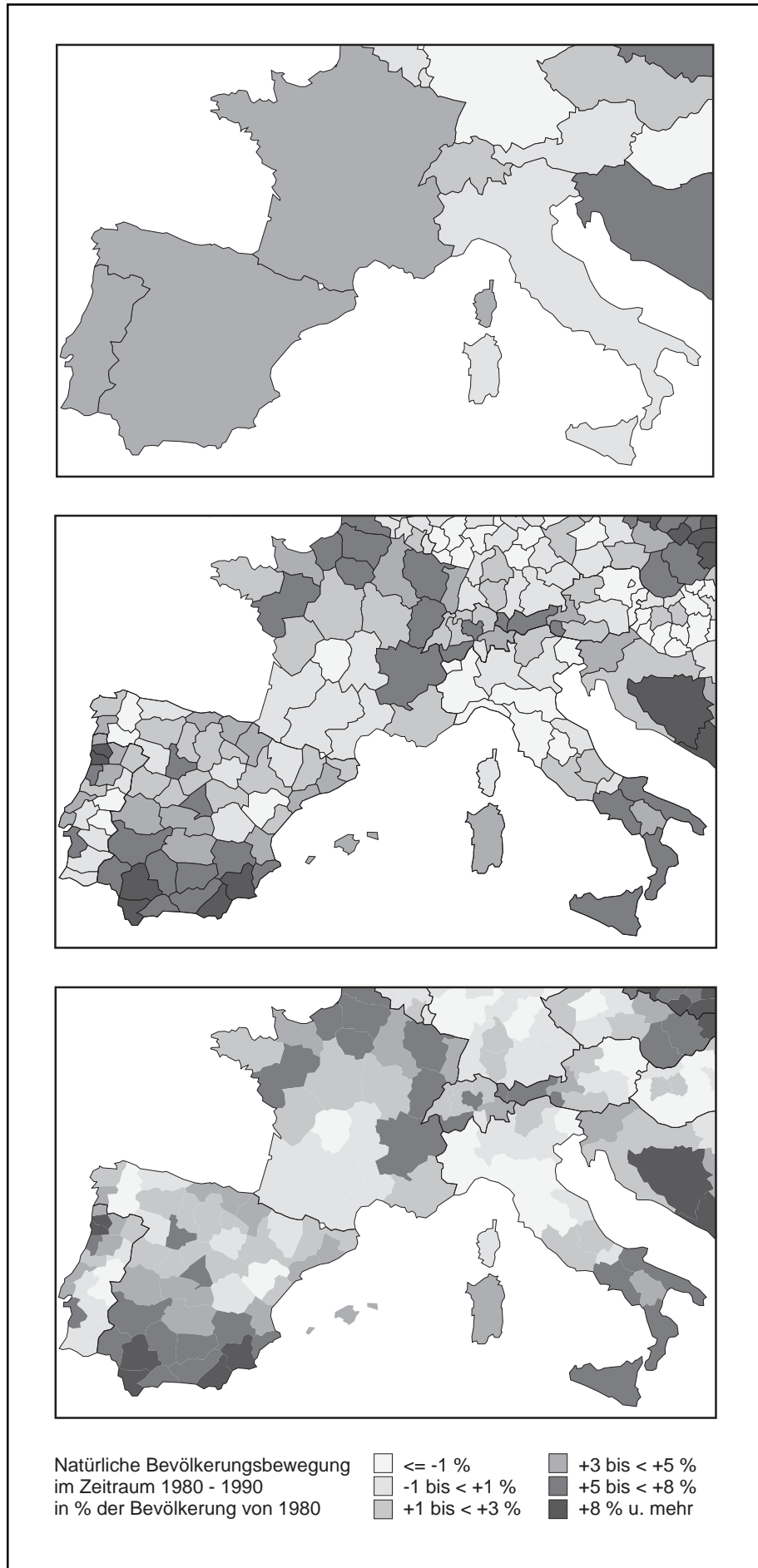


Abb. 6: Natürliche Bevölkerungsbewegung – drei Kartenalternativen

sein. Insbesondere ist darauf zu achten, daß Städte entweder generell ausgegliedert sind oder aber generell in Regionen enthalten sind. Gegebenenfalls ist es eine Möglichkeit, Städte mit den Umlandregionen zusammenzufassen, wenn sie in der Statistik nur teilweise isoliert ausgewiesen werden.

Das Vorhandensein von, am europäischen Maßstab gemessen, kleinräumigen Disparitäten und Strukturen wie z.B. Suburbanisierung, Stadtklima, Pendlerströme etc. sollte weiterhin räumlich begrenzten Fallstudien vorbehalten sein. Bei der international vergleichenden Europafor schung sind diese Strukturen nicht zu ignorieren, sondern es ist darauf zu achten, daß sie die Ergebnisse des großräumigen Vergleichs nicht unausgewogen beeinflussen.

Soweit möglich sollten außerdem vorhandene Harmonisierungen beachtet werden. So sind für den Städtevergleich die von der UNO abgegrenzten Agglomerationen den administrativen Städten vorzuziehen. Für den flächendeckenden Regionenvergleich bietet die NUTS-Systematik der Europäischen Union, die inzwischen inoffiziell auch auf andere europäische Länder erweitert wurde, einen Anhaltspunkt.

Literatur:

- BENNETT, R. (Hrsg.) (1989): Territory and Administration in Europe. London.
- CONSTANTINESCO, V. (1990): Landesbericht Frankreich. In: OSSENBUHL, F. (Hrsg.): Föderalismus und Regionalismus in Europa. Baden-Baden, S. 199-237.
- DAMI, A. (1976): Les Frontières Européennes de 1900 à 1975. Histoire territoriale de l'Europe. Genève.
- DECROLY, J.M.; & J. VANLAER (1991): Atlas de la Population Européenne. Brüssel.
- Diercke Wörterbuch der Allgemeinen Geographie. (1984). Braunschweig.
- Europäische Gemeinschaft – EUROSTAT (1992): Regions. Nomenclature of territorial units for statistics NUTS. Luxemburg.
- Europäische Gemeinschaft – EUROSTAT (1993): Elektronisches Statistisches Jahrbuch 1993. Luxemburg.
- Europäische Gemeinschaft – Kommission (1987): Die Regionen der erweiterten Gemeinschaft. Dritter periodischer Bericht über die sozio-ökonomische Lage und Entwicklung der Regionen der Gemeinschaft. Luxemburg.
- Europäische Gemeinschaft – Kommission (1991): Ein Europa der Städte und Gemeinden. Handbuch für Städtepartnerschaften. Luxemburg.
- Europäische Gemeinschaft – Kommission (1993): Strukturfonds der Gemeinschaft

- 1994-1999. Verordnungstexte und Erläuterungen. Luxemburg.
- FLORA, P.; QUICK, M., & J. SCHWEIKART (1994): Einführung in die Analyse regionaler Disparitäten in Europa anhand des Forschungsprojektes „Sozialatlas der Regionen Europas“. In: Universität Mannheim (Hrsg.): Baden-Württemberg-Kolloquium 1993. S. 58-69.
- FOUCHER, M. (1993): *Fragments d'Europe*. Fayard.
- HARLOFF, E. M. (1987): *The structure of local government in Europe: survey of 29 countries*. Den Haag.
- ILBERY, B.W. (1986): *Western Europe. A Systematic Human Geography*. Oxford.
- IGG (1988): *Ergebnisse der regional differenzierten Urbanisierung in sozialistischen Ländern*. Wissenschaftliche Mitteilungen 25, Leipzig: Institut für Geographie und Geoökologie der Akademie der Wissenschaften der DDR (IGG).
- JORDAN, P. (o.J.): *Atlas Ost- und Südosteuropa: aktuelle Karten zu Ökologie, Bevölkerung und Wirtschaft*. Hrsg.: Österr. Ost- und Südosteuropa-Institut. Berlin/Stuttgart.
- JORDAN, T.G. (1988): *The European Culture Area. A Systematic Geography*. New York.
- KOHLER-KOCH, B. (1994): *Die Zukunft der Staaten und Regionen in der EG*. In: Universität Mannheim (Hrsg.): *Baden-Württemberg Kolloquium 1993*, S. 39-57.
- MONMONIER, M. (1991): *How to lie with maps*. The University of Chicago Press.
- Network on Urban Research in the European Community (1992a): *The Statistical Concept of the Town in Europe*. N.U.R.E.C. Working Papers, No. 1. Amt für Statistik der Stadt Duisburg.
- Network on Urban Research in the European Community (1992b): *Draft for an Atlas of Agglomerations in the European Community*. Amt für Statistik der Stadt Duisburg.
- NEUNDÖRFER, L. (1964ff): *Atlas sozialökonomischer Regionen Europas*. Hrsg. vom Soziographischen Institut der Universität Frankfurt/Main. Baden-Baden.
- NIESSEN, M.; PESCHAR, J., & C. KOURILSKY (Hrsg.) (1984): *International Vergleichende Sozialforschung. Sozialstruktur und öffentliche Institutionen in Ost- und Westeuropa*. Frankfurt.
- OLBRICH, G.; QUICK, M., & J. SCHWEIKART (1994): *Computerkartographie. Eine Einführung in das Desktop Mapping am PC*. Berlin.
- OPELLO, W. C. (1992): *Portuguese Regionalism in the Transition from the Estado Novo to the Single Market*. In: *Regional Politics & Policy* 2, S. 162-186.
- PAPAGEORGIOU, F., & S. VERNEY (1992): *Regional Planning and the Integrated Mediterranean Programmes in Greece*. In: *Regional Politics & Policy* 2, S. 139-161.
- QUICK, M. (1994): *Regional territorial units in Western Europe since 1945*. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Arbeitspapiere Forschungsarchiv EURO-DATA, Nr. 5.
- ROKKAN, S., et al. (1987): *Centre-Periphery Structures in Europe*. Frankfurt.
- SORTIA, J.R., VANDERMOTTEN, C., & J. VANLAER (1986): *Atlas Économique de l'Europe*. Brüssel.
- United Nations (1993): *World Urbanization Prospects. The 1992 Revision*. New York.

Autor:

Dipl.-Geograph MICHAEL QUICK,
Universität Mannheim,
Mannheimer Zentrum für Europäische
Sozialforschung,
D-68131 Mannheim.